

«Danceperados» im Lorzensaal

Cham Am kommenden Samstag, 6. April, machen die «Danceperados of Ireland» im Rahmen ihrer Schweizer Tournee im Lorzensaal Station. Die Vorführung beginnt um 20 Uhr. Tickets für die Steptanz-Live-show mit dem viel versprechenden Titel «Whiskey you are the devil» sind erhältlich bei Ticketcorner-Verkaufsstellen. (rub/pd)

Agenda online gratis erfassen

Einträge für die Agenda unserer Zeitung und für das APERO sind über das Online-Portal möglich:

www.zugerzeitung.ch/apero

Bitte machen Sie Ihren Eintrag **gratis** spätestens eine Woche vor dem Anlass. Eingaben per Mail und per Post können nicht berücksichtigt werden.

Ernsthafte Konkurrenz für die FDP

Ständerat Der Zuger Finanzdirektor Heinz Tännler möchte in die kleine Kammer einziehen. Damit werden die Freisinnigen wie schon bei den Regierungsratswahlen vom vergangenen Oktober zu Gejagten.

Harry Ziegler
harry.ziegler@zugerzeitung.ch

Es war nach dem Rücktritt von Ständerat Joachim Eder (67, FDP) allgemein erwartet worden, nun ist es Fakt: Zugs Finanzdirektor Heinz Tännler (58, SVP) will in den Ständerat. Seine Kandidatur muss noch von der SVP-Parteiversammlung von morgen, Mittwoch, 3. April, bestätigt werden. Doch das dürfte reine Formsache sein.

Damit treten im Rennen für einen Ständeratssitz bisher drei bürgerliche Kandidaten an. Neben dem bisherigen CVP-Ständerat Peter Hegglin (58), auch der Ende 2018 aus dem Regierungsrat ausgeschiedene Matthias Michel (56, FDP) und nun auch Heinz Tännler.

Der Zeitpunkt von Tännlers Kandidatur stimmt. Die Zuger FDP offenbarte bei den Regierungsratswahlen unerwartete Schwierigkeiten, Nachfolger Michels und Urs Hürlimanns mit entsprechendem politischen Gewicht zu finden, und schaffte im vergangenen Oktober dementsprechend keinen Einzug in die Regierung mit mässigen Resultaten.

«Ich greife niemanden an»

Nun verfügt sie mit dem Juristen Matthias Michel über einen Kandidaten mit grossem Leistungsnachweis. Michel führte im Zuger Regierungsrat die Bildungsdirektion und danach die Volkswirtschaftsdirektion. Über einen ebenso grossen Leistungsausweis verfügt auch Finanzdirektor

Heinz Tännler. Der Jurist führte vor der Übernahme der Finanzdirektion mehrere Jahre die Zuger Baudirektion. Die Kandidatur Tännlers könnte als Angriff auf die FDP gedeutet werden. Das verneint der Finanzdirektor. «Ich greife niemanden an, sondern will ein Anwalt für die Interessen Zugs sein.» Er sei der Meinung, dass jetzt der richtige Zeitpunkt sei, seine Erfahrung für den Kanton Zug im Ständerat einzubringen. Er habe, durch seine Regierungstätigkeit als Finanz- und Baudirektor, ein grosses politisches Beziehungsnetz knüpfen können. Das wolle er jetzt auf einer anderen Stufe zum Wohl des Kantons Zug einsetzen. «Ich will nicht falsch verstanden werden. Ich bin gerne Regierungsrat.»

Falls er in den Ständerat gewählt werden würde, so würde er sich als Anwalt für den Kanton Zug sehen und entsprechend einsetzen. Mandate, wie sie andere eidgenössische Parlamentarier beispielsweise in der Versicherungs-, Bau- oder Finanzbranche haben, will Tännler nach eigenem Besseren nicht annehmen. Er schliesst allerdings nicht aus, dass er Mandate karitativ tätiger Institutionen annehmen würde.

Nationalrat: Sitzverteidigung mit Tücken

Nicht ganz ohne Tücken dürfte für die FDP die Verteidigung ihres zurücktretenden Nationalrats Bruno Pezzatti (68) sein. Vor allem, nachdem ein möglicher, starker Kandidat an der Versammlung vom Donnerstag,

28. März, bereits deutlich erklärt hat, nicht zur Verfügung zu stehen. Der ehemalige Baarer Gemeindepräsident Andreas Hotz (59), der in der Ausmarchung um die Ständeratskandidatur Matthias Michel knapp (144 Stimmen für Michel, 104 Stimmen für Hotz) unterlag, machte dezidiert klar, keine Kandidatur für den Nationalrat anzustreben.

In beiden Wahlgängen die Gejagte

Was die FDP in Bedrängnis bringt. Sie muss nun ein Zugpferd für die Nationalratswahlen suchen und vor allem von der Kandidatur überzeugen. Momentan ist die FDP sowohl in der Wahl in den Ständerat als auch jener in den Nationalrat eher Gejagte denn Jägerin.

Leidenschaft für einen Bauberuf

Berufsbildung Sie ist erst die zweite Frau im Kanton Zug, die ihre Lehre als Maurerin abschliesst. Alischa Fähndrich setzt sich in ihrer Vertiefungsarbeit mit der Rolle der Frau in einer Männerdomäne auseinander und räumt mit Vorurteilen auf.

Cornelia Bisch
cornelia.bisch@zugerzeitung.ch

Schon als kleines Mädchen begeisterte sich Alischa Fähndrich für Baustellen, die sie mit ihrem Vater – selbst Maurer – oft und gerne besuchte. Barbie und Co. waren nicht ihr Ding. Bagger und Traktoren mussten für die hübsche, blonde Tochter her. «Als ich laufen lernte, war das erste, was ich mir schnappte, ein ausklappbarer Meter», erzählt die 20-Jährige. «Dieses Mädchen wird einmal Maurerin», orakelte ihr Vater weise, als er das sah. Genau so sei es schliesslich auch gekommen, kommentiert Fähndrich schmunzelnd.

In wenigen Wochen schliesst sie ihre Lehre beim Baugeschäft Ineichen AG Zug ab. In ihrer Vertiefungsarbeit «Frau auf Bau» (siehe Box) untersucht sie die Rolle der Frau in dieser bis heute unangefochtenen Männerdomäne.

Entscheidung nie bereut

Die junge Handwerkerin traf ihre Berufswahl nicht leichtfertig. «Ich schnupperte in viele andere Berufe hinein: Fachangestellte Gesundheit, Kinderbetreuung, Landschaftsgärtnerei.» Sie habe alles ausprobiert, aber nichts habe ihr so richtig den Ärmel reingezogen. Schliesslich kehrte sie zu ihrem ursprünglichen Plan zurück, eine Maurerlehre zu beginnen. «Ich machte ein Praktikum und wusste sofort, das ist es.» Diesen Entscheid hat sie nie bereut.

Die Firma Ineichen AG Zug bildete bereits eine Maurerin im zweiten Lehrjahr aus, die erste Frau überhaupt im Kanton Zug. «Wir waren als Firma immer sehr offen», erzählt Kathrin Renggli, Kaufmännische Leiterin und Mitglied der Geschäftsleitung. Leider seien aber nur sehr wenige Frauen an einer Arbeit auf dem Bau interessiert. «Indem wir Alischas Vertiefungsarbeit etwas publik machen, hoffen wir, mehr Frauen für Berufe auf dem Bau anzusprechen», so



Die junge Handwerkerin Alischa Fähndrich fühlt sich wohl auf der Baustelle.

Bild: Christian Herbert Hildebrand (Zug, 27. März 2019)

Renggli. Die ersten zwei bis drei Monate seien hart gewesen, erinnert sich Fähndrich. «Ich fiel abends um sieben todmüde ins Bett.» Das sei nicht ungewöhnlich, betont Renggli. «Auch die männlichen Lernenden müssen sich erst an den Rhythmus gewöhnen.» Denn auf dem Bau beginnen die Tage früh, sommers arbeitet man neun, winters acht Stunden täglich.

Man darf nicht zimperlich sein

Der Ton auf der Baustelle sei zwar rau, aber nicht so schlimm wie allgemein angenommen, nimmt Fähndrich ihre Kollegen in Schutz. Man dürfe nicht zimperlich sein, müsse auch mal was schlucken können. Ähnliche Erfahrungen schildern auch die vier Frauen, die Alischa Fähndrich für ihre Arbeit interviewte. Man müsse sich als Frau erst beweisen, um ernst genommen zu werden. Auch Respekt müsse man sich erarbeiten, berichten die Frauen.

«Für die Männer ist es halt eine Umstellung. Sie müssen sich erst an Frauen auf der Baustelle gewöhnen», sagt Fähndrich. «Man wird oft unterschätzt. Das nervt manchmal.» Es ist der jungen Maurerin lieber, einen Kollegen zu fragen, wenn sie Unterstützung braucht, als dass man ihr die Arbeit einfach abnimmt. «Auch Männer brauchen manchmal Hilfe. Das ist ja nichts Besonderes.» Mangelnde Körperkraft würden Frauen durch Geschicklichkeit ausgleichen, stellen die befragten Fachleute einhellig fest. Als Kranführe-

rinnen oder Maschinistinnen seien Frauen klar im Vorteil.

An der Oberstufenschule, an der Alischa Fähndrich ihren Beruf vorstellte, erntete sie zwar Bewunderung seitens der Mädchen, jedoch zeigte die anschliessende Umfrage, dass nur sehr wenige sich einen Beruf auf dem Bau vorstellen könnten. Die befragten Fachleute stellen allgemein rückläufiges Interesse an Bauberufen fest. «Die heutigen Jugendlichen sind einfach ziemlich faul», glaubt Fähndrich. Ausserdem hätten die Bauberufe ein schlechtes Image. «Es heisst immer, wenn du schlecht bist in der Schule, gehst du auf den Bau.» Auch sie selbst habe nicht damit gerechnet, dass die Gewerbeschule sie derart fordern würde. «Es wird wirklich viel verlangt.» «Die Karrieremöglichkeiten

, welche Bauberufe bieten, werden häufig unterschätzt», ergänzt Kathrin Renggli. Eine Karriere zum Vorarbeiter, Polier und schliesslich Bauführer sei nach der Maurerlehre möglich. «Diese Fachleute verdienen gut und sind sehr gefragt.» Auch Alischa Fähndrich hat vor, sich zur Polierin weiterzubilden. «Viele Frauen entscheiden sich dafür, weil damit mehr administrative Aufgaben verbunden sind. Dadurch gestaltet sich der Arbeitsalltag etwas weniger streng.»

Neue Modelle sind gefragt

Ein weiteres grosses Thema ist die Familienplanung. Eine der befragten Frauen wird ihren Beruf ganz aufgeben, weil sie Mutter werden möchte. «Als Polierin ist es fast unmöglich, Teilzeit zu

Frau auf Bau

Die 20-jährige Alischa Fähndrich aus Rotkreuz schliesst ihre dreijährige Lehre als Maurerin demnächst ab. Ihre Vertiefungsarbeit zum Lehrabschluss trägt den Titel «Frau auf Bau». Darin untersucht sie, warum es so wenige Frauen in Bauberufen gibt und ob es tatsächlich körperliche Hindernisse zu überwinden gilt. Sie interviewte Frauen mit Bauberufen, eine Bauführerin Felssicherung, eine Bauführerin Tiefbau, eine Gärtnerin und eine Maurerin, und schildert deren Erfahrungen während der Lehre und im Berufsalltag. Darüber hinaus hielt sie an einer Oberstufenschule Vorträge über die Maurerlehre, berichtete über ihre Vertiefungsarbeit und führte eine Umfrage unter den Schülerinnen durch, deren Auswertung Teil der Arbeit darstellt. Auch diverse Fachleute aus Bildung, Politik und Bauwesen äussern sich zum Thema. Schliesslich stellt Alischa Fähndrich zudem die Maurerlehrenhallen Sursee (MLS) vor. (cb)

Hinweis

Am 10. April, 18 bis 19.30 Uhr findet in der Aula 1.005 im GIBZ eine öffentliche Präsentation der Vertiefungsarbeiten statt.

arbeiten», ist Fähndrich überzeugt. «Ausserdem ist eine Schwangerschaft im Baugewerbe gefährlich.» Dem stimmt auch Kathrin Renggli zu. «Andererseits müssen Teilzeitpensen heute möglich sein», stellt sie klar. Die Gesellschaft befinde sich im Wandel. «Auch junge Väter wollen sich an der Erziehungsarbeit beteiligen und verlangen nach neuen Modellen.»

Übrigens: Wenn Alischa Fähndrich ihre Bauhandschuhe auszieht, kommen wunderschön manikürte und lackierte Nägel zum Vorschein. Sie lacht. «Ich fange jetzt nicht an zu heulen, wenn einer abbricht. Aber es ist mir wichtig, trotz Baustelle Frau zu sein.»